

Blitz und Donner gehen durch Chor und Orchester

«Die Schöpfung» mit dem Singkreis Bezirk Affoltern im St. Peter, Zürich, und in der Klosterkirche Kappel

Gross sind die Erwartungen, wenn der Singkreis Affoltern zum Sommerkonzert einlädt. Er ist ein Garant für Musik auf sehr hohem Niveau. Unterstützt durch Voci Appassionate, kam diesmal «Die Schöpfung» von Joseph Haydn zur Aufführung.

VON KLARA BOSSHART

Dem Orchester Camerata Fanny Mendelssohn gehört der erste musikalische Funke. Und es zeigt sich sofort, dass es viel mehr ist als Begleitung. Denn wie Haydn den Anfang der Schöpfung in Musik umsetzte, ist genial. Da war er seiner Zeit voraus. Mit einem kräftigen Paukenschlag und einem langen Streicherton beginnt die Beschreibung des Chaos. Brunetto d'Arco dirigiert sehr genau. Er integriert Dynamik und Dramatik grossartig in den Musikfluss. Mit kraftvollen Bewegungen und Überzeugung baut er die Forti auf. Subtil gestaltet er die Piani. Sie haben etwas Ruhiges und gleichzeitig Spannendes. Dies geht dem Publikum unter die Haut. Tiefe Streichermotive beschreiben die Finsternis, die Form- und Leblosigkeit, lassen erschauern. Leise Flötentöne künden Neues an. Und der Bass singt in seinem Rezitativ schon ganz verhalten von Himmel und Erde. Zart setzt der Chor mit einem Piano ein und erzählt vom Geist Gottes. Geheimnisvoll steigern sich die Stimmen zum alles entscheidenden Wort «Licht». Der Schöpfungsfunke ist da. Da gehen Blitz und Donner durch Chor und Orchester.



Der Singkreis Affoltern mit dem Orchester Camerata Fanny Mendelssohn. (Bild Fabian Hurschler)

Eine Urgewalt ist am Werk. Auf das strahlende Licht folgen Brausen und Stürmen. Den ersten Tag besingt der Tenor. Dramatisch ist der Kampf zwischen Licht und Dunkelheit. Und dramatisch erzählt der Chor vom Sturz der Höllenschar. Da läuft es den Zuhörenden heiss und kalt über den Rücken. Doch aus Kampf und Chaos entsteht Neues. «Und eine neue Welt entspringt aus Gottes Wort», singt der Chor. Es ist eine einfache Melodie, aber gerade in ihrer Einfachheit berührt sie das Herz.

Gesang mit Innigkeit und Seele

Die Solisten erzählen die Schöpfungsgeschichte, vom Licht zum ersten Keimen der Pflanzen, zu den Tieren und zum Menschen. Rezitative und Arien

sind beeindruckend schön. «Mit Staunen sieht das Wunderwerk der Himmelsbürger frohe Schar», singt Sopranistin Maria C. Schmid. Mucksmäuschenstill hört das Publikum ihrer ausdrucksstarken Stimme zu. Sie singt mit Innigkeit und Seele. Ihr Staunen ist so überzeugend und ansteckend, dass es das ganze Werk durchzieht. Bemerkenswert ist das Motiv, mit dem die Fagotte in dieses Solo einstimmen. Tenor Martin Zysset besingt in einem berührenden Piano das Aufsteigen des Mondes. Da wird der Mond sichtbar und sein sanfter Schimmer liegt im Raum. Bei der Erschaffung des Menschen besticht seine Stimme mit einem hellen, satten Forte. Wenn Bass Michael Jäger von den Meerestieren erzählt, tummelt er sich den Fischen gleich in der Tiefe. Er gibt dem Wal

Gestalt und Gewicht. Er lässt die Fische wie Blitze durch das klare Wasser schiessen. Die Solisten harmonisieren grossartig. Ihre Duette und Terzette sind ein Hörgenuss.

Das Orchester spielt flexibel, passt sich den Stimmungen an. Es gleicht einem musikalischen Maler. Da zeichnet es das Brausen und Toben der entfesselten Wassermassen bis hin zum leichten, flockigen Schnee, vom ersten Sonnenstrahl bis zum Glanz des Firmaments. Luftig, leicht, fast durchsichtig sind die Pinselstriche. Helle Farbtupfer setzen die Bläser, vor allem die Hörner. Und zwischendurch schnarrt das Fagott mit den Tieren. Schlagartig ändert die Stimmung, als Gott für einen Moment der Schöpfung den Atem nimmt und sich abwendet. Leise spielt das Orchester, bedrü-

ckend, trostlos, beklemmend. Schnelle Töne werden mit regelmässig eingebauten Pausen unterbrochen.

Danken und lobpreisen

Der Chor hat in diesem Werk die Aufgabe, Gott nach jedem Schöpfungstag zu danken und zu lobpreisen. Mit einem inneren Feuer führt der Dirigent die Sängerinnen und Sänger immer wieder zu strahlendem Jubel. Zwischendurch explodieren alle Himmeln in diesen Lobgesängen. Piani sind selten, doch wenn sie da sind, werden sie mit Intensität gesungen. Oft gestaltet der Dirigent den Lobgesang wie ein Gebet, voll Ehrfurcht und Staunen.

Dank gut besetzter Männerregister hat der Chor eine wohlthuende Homogenität. Treffend genau sind die Stimmensätze und die Melodie fliesst. Bei der packenden Gestaltung des Textes gibt es nichts Belangloses. So wird im Wort «ewig» eine unendliche Zeitspanne fürs Publikum nachvollziehbar. Darin eingebaut ist eine grossartige Steigerung zu Fortissimo.

«Singt dem Herren alle Stimmen», so beginnt der Schlusschor. Sopranistin Susanne Wessel kommt dazu und so wetteifern Chor und ein Solistenquartett um das schönste Lob. Der Dirigent führt alle Mitwirkenden zu einem fulminanten Amen. Im dritten Teil wirken die damalige Sprache und Weltanschauung stellenweise fremd, stellenweise ganz aktuell. Die grossartige Musik des Werkes begeistert und berührt auch heute noch, vor allem wenn sie mit so viel Freude und Ausstrahlung aufgeführt wird. Da bleiben Respekt und Staunen.